



Zum Schicksal der Familie Rheinheimer

Von Frank Eschrich

Familie Rheinheimer, Albrechtstraße 4

Die Mitglieder der Familie Rheinheimer lebten zu unterschiedlichen Zeitpunkten an unterschiedlichen Wohnorten in Pirmasens. Am längsten sind Familienmitglieder in der Albrechtstraße 4 ansässig gewesen und hatten dort ihren Lebensmittelpunkt. Das ehemalige Wohnhaus an dieser Stelle existiert nicht mehr. Das Gelände ist heute unbebaut und gehört der Bundesagentur für Arbeit.

Holocaustopfer

Emanuel Rheinheimer, geboren 1869 in Pirmasens, ermordet 1942 im Vernichtungslager Treblinka, **Jenny Rheinheimer**, geborene Weinheim, geboren 1877 in Freiburg/Breisgau, ermordet 1942 im Vernichtungslager Treblinka, **Erna Johannette Rheinheimer**, geboren 1899 in Pirmasens, ermordet 1942 im Vernichtungslager Auschwitz, **Elisabetha Dorothea Rheinheimer**, geboren 1901 in Pirmasens, verheiratete **Elisabeth Zürndorfer**, ermordet 1942 im Vernichtungslager Kulmhof (Chelmo), **Dr. Walter Rheinheimer**, geboren 1906 in Pirmasens, ermordet 1941 im Konzentrationslager Kowno

Wohnadressen der Familie in Pirmasens

Emanuel Rheinheimer wurde am 23. Oktober 1869 in Pirmasens geboren und war Kaufmann. Seine Eltern waren Elias und Johanetta Rheinheimer, geborene Weil. Am 22. Dezember 1898 heirateten Emanuel und Jenny Rheinheimer in Straßbourg. Jenny Rheinheimer, geborene Weinheim, kam am 25. Mai 1877 in Freiburg im Breisgau zur Welt. Die Eheleute Rheinheimer hatten drei Kinder, die alle in Pirmasens zur Welt kamen: Erna Johannette Rheinheimer, geboren am 30. Oktober 1899, Elisabetha Dorothea Rheinheimer, geboren am 18. April 1901 und Walter Rheinheimer, geboren am 6. Juli 1906.

Nach den Kriterien des Gedenkprojektes der Stadt Pirmasens soll am letzten bekannten Wohnort bzw. dort, wo sie am längsten in Pirmasens gelebt haben, den Opfern des Nationalsozialismus gedacht werden. Der letzte gesicherte Wohnort von Emanuel und Jenny Rheinheimer in Pirmasens war die Fröbelgasse 7. Dies geht aus dem „Antrag zur Ausstellung einer Kennkarte“ vom 29. Dezember 1938 hervor, jeweils im Original erhalten für Emanuel und Jenny Rheinheimer (Stadtarchiv Pirmasens). Nach den noch vorliegenden Adressbüchern war Familie Rheinheimer jedoch die längste Zeit in der Albrechtsstraße 4 gemeldet, warum entschieden wurde, ihrer dort zu gedenken. Darüber hinaus wird das Ehepaar Rheinheimer im „Verzeichnis der Juden, Mischlinge 1. & 2. Grades, die am 1.9.1939 in Pirmasens gewohnt hatten“ (12. Dezember 1940, Stadtarchiv Pirmasens) unter der Adresse Ringstraße



DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS

38 geführt. Juden mussten wie alle Pirmasenser am 1. September 1939 im Zuge der Evakuierung der „Roten Zone“ entlang der Grenze zu Frankreich die Stadt Pirmasens verlassen. Die Wiederbesiedlung erfolgte im August 1940, allerdings waren zu diesem Zeitpunkt die Wohnungen von Jüdinnen und Juden bereits beschlagnahmt oder sogar schon an „arische“ Mieter vergeben. Deshalb kamen viele Jüdinnen und Juden in ihre Heimatstadt zurück, waren wohnungslos und mussten wohl oder übel bei Freunden, Verwandten oder Bekannten Unterschlupf finden. Möglicherweise wurde jüdische Rückkehrer zu diesem Zeitpunkt von der Pirmasenser Stadtverwaltung auch zwangsumgemeldet. Dafür spricht, dass auffällig viele Personen in der Ringstraße 38 gemeldet sind. Diese Vermutung bedarf aber weiterer historischer Recherchen.

Weitere Meldeadressen in Pirmasens sind früheren Datums. So weist die „Juden-Liste Pirmasens-Stadt“ vom 17. November 1938 Familie Rheinheimer als wohnhaft „bei Blum“ in der Ringstraße 72 aus. Im Einwohnermeldeverzeichnis von 1920 ist Emanuel Rheinheimer in der Teichstraße 5 registriert. Diese beiden Einträge beziehen sich nicht auf Jenny Rheinheimer, obwohl sie bereits seit 1898 mit Emanuel Rheinheimer verheiratet war. Tochter Elisabetha Dorothea und Sohn Walter sind wie ihr Vater Emanuel Rheinheimer laut Einwohnermeldeverzeichnis von 1920 in der Teichstraße 5 gemeldet. Für Tochter Erna Johanette Rheinheimer konnte bisher kein Wohnadresseneintrag in Pirmasens ermittelt werden. Vermutlich wohnte sie in ihrer Pirmasenser Zeit aber bei ihren Eltern.

Stationen der Verfolgung

Emanuel und Jenny Rheinheimer

Über das Leben von Emanuel und Jenny Rheinheimer ist nur wenig bekannt. In den Jahresberichten der Lateinschule von 1879 bis 1883 wird Emanuel Rheinheimer als Schüler und „Bäckerssohn“ genannt (vgl. Juden in Pirmasens, 2004, S. 151 Fußnote).

Emanuel Rheinheimer wurde nicht Bäcker, wie sein Vater, sondern Kaufmann und war offensichtlich bis in die 1930er Jahre recht vermögend. Bereits 1920 ist Emanuel Rheinheimer in der Teichstraße 4 mit einer Schuhwarenvertretung ansässig und 1930/31 kurzfristig mit einem Immobiliengeschäft in der Schützenstraße 13 gemeldet. Später verlegte er sein Geschäft in die Albrechtstraße 4 und handelte auch dort mit Immobilien und Schuhwaren. Die Familie lebte in der Albrechtstraße die längste noch nachprüfbare Zeit in Pirmasens zwischen 1933 und 1936. Zwischen 1920 und 1933 existieren leider keine Meldeverzeichnisse mehr. Emanuel Rheinheimer war aktiv im TVP 1863 und bekleidete dort verschiedene Funktionen (vgl. Juden in Pirmasens – Spuren ihrer Geschichte, 2004, S.316)

In späteren Dokumenten erscheint Emanuel Rheinheimer als „Schuhagent“ (Reisepass- bzw. Auswanderungsantrag vom 17. Juni 1938, Stadtarchiv Pirmasens) bzw. als „Schuhhändler“ (Verzeichnis der Juden und Mischlinge vom 12. Dezember 1940, Stadtarchiv Pirmasens).

Am 27. Oktober 1936 beantragt Emanuel Rheinheimer handschriftlich einen Reisepass beim Bürgermeisteramt der Stadt Pirmasens (Brief, Stadtarchiv Pirmasens). Die Ausstellung eines



DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS

Reisepasses wird allerdings verweigert. Am 19. November 1936 schreibt die Kriminalpolizei an den Oberbürgermeister der Stadt Pirmasens:

„Der Sohn des Emanuel Rheinheimer, der frühere Rechtsanwalt Dr. Walter Rheinheimer, zuletzt in München wohnhaft, hat sich gegen das Blutgesetz vergangen. Er ist deswegen flüchtig. Er hält sich in der Tschechoslowakei auf. Er beabsichtigt, wenn er dort ein ausreichendes Einkommen hat, seine Eltern zu sich kommen zu lassen. Der alte Rheinheimer soll deshalb vom Stadtkommissär aus überwacht werden. Die Ausstellung eines Deutschen Reisepasses muss deshalb abgelehnt werden, da zu befürchten ist, daß er damit unehrliche Absichten verfolgt.“

Quelle: Stadtarchiv Pirmasens, Ablehnung Reisepass vom 20. November 1936

Bemerkenswert sind die Informationen, die der Kriminalpolizei aus der Tschechoslowakei über Dr. Walter Rheinheimer vorliegen. 1936 ist die Tschechoslowakei noch ein unabhängiger Staat und nicht von der Wehrmacht besetzt.

18 Monate später, am 17. Juni 1938, beantragt Emanuel Rheinheimer erneut einen Reisepass und stellt Antrag auf Ausreise nach Prag. Zu diesem erneuten Ausreiseantrag hat die Kriminalpolizei in Pirmasens inzwischen keine Bedenken mehr:

„Gegen die Auswanderung des Rheinheimer bestehen von hier aus keine Bedenken. Polizeilicherseits liegt gegen ihn z.Zt. nichts vor. Falls in steuerlicher oder devisenrechtlicher Beziehung keine Bedenken bestehen sollten, könnte dem Antrag des R. auf Ausstellung eines Passes, stattgegeben werden.“

Quelle: Stadtarchiv Pirmasens, Stellungnahme Kriminalpolizei vom 18. Juni 1938

Für die Genehmigung des Ausreiseantrags zieht die Pirmasenser Stadtverwaltung daraufhin zahlreiche weitere Erkundigungen ein. Angefragt werden das Finanzamt, die Stadtkasse, die Devisenstelle und Industrie- und Handelskammer in Ludwigshafen sowie das Industrie- und Handelsgremium Pirmasens (heutige IHK, Anm. d. Verf.), ob Bedenken gegen die Auswanderung bestehen.

Aus dem Anschreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Pirmasens an das Finanzamt vom 8. Juli 1938 (Stadtarchiv Pirmasens) geht hervor, dass „die Rheinheimers“ (ebenda) Passantrag „zwecks Auswanderung“ (ebenda) gestellt haben. In der Abfrage beim Finanzamt ist deshalb auch ausdrücklich Jenny Rheinheimer genannt. Im vorliegenden Ausreisevordruckformular vom 17. Juni 1938 ist jedoch Jenny Rheinheimer nicht explizit aufgeführt und in der im Vordruck vorgesehenen Spalte für die Daten von Kindern werden auch die zwei Töchter und der Sohn nicht genannt. Ob Emanuel Rheinheimers Ehefrau einen gesonderten Reisepass- bzw. Ausreiseantrag gestellt hat oder stellen musste, ist nicht bekannt. Von Jenny Rheinheimer liegt als Dokument lediglich der „Antrag auf Ausstellung einer Kennkarte“ vom 29. Dezember 1938 vor (Stadtarchiv Pirmasens).

Jenny und Emanuel Rheinheimer nehmen ihr Kennkarten laut Empfangsbestätigung auf den vorliegenden Kennkartenanträgen am 29. April 1939 auf dem Pirmasenser Bürgermeisteramt in Empfang und dokumentieren dies mit ihrer Unterschrift.



DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS

Während das Finanzamt, die Devisenstelle und die Industrie- und Handelskammer in Ludwigshafen sowie das Handelsgremium Pirmasens und sogar die Gestapo-Hauptstelle in Neustadt keine Bedenken gegen die Auswanderung von Emanuel und Jenny Rheinheimer haben, erheben Stadtkasse und Steueramt Pirmasens am 15. Juli 1938 den Einwand, dass Steuerrückstände vorlägen und beziffern diese auf 36 Reichsmark Bürgersteuer aus den Jahren 1937 und 1938 (Schreiben Stadtkasse, Stadtarchiv Pirmasens).

Darüber hinaus liegt eine Bestätigung des Wohlfahrtsamtes Pirmasens (heute Sozialamt, Anm. d. Verf.) vom 15. Februar 1939 vor, „*daß der Israelite Emanuel Rheinheimer bis 1.1.1939 in öffentlicher Fürsorge stand.*“

Quelle: Bestätigung vom 15. Februar 1939, Stadtarchiv Pirmasens

Besonders der Bezug von Mitteln der städtischen Wohlfahrt legte nahe, dass Emanuel und Jenny Rheinheimer inzwischen verarmt waren und von öffentlicher Fürsorge lebten. Ob der Ausreiseantrag der Eheleute Rheinheimer nach Prag tatsächlich genehmigt und ein Reisepass ausgestellt wurde, ist an Hand der Quellenlage im Pirmasenser Stadtarchiv nicht zu verifizieren. Zu einer Ausreise in die Tschechoslowakei ist es jedenfalls nie gekommen.

Quellen, welchen Repressionen die Eheleute Rheinheimer während der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 ausgesetzt waren, sind nicht vorhanden. Doch ist davon auszugehen, dass sie wie alle Jüdinnen und Juden in dieser Nacht drangsaliert und gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt waren.

Indirekt bestätigt ist anhand der Quellenlage, dass Emanuel und Jenny Rheinheimer im Zuge der Evakuierung der „Roten Zone“ am 1. September 1939 Pirmasens verlassen haben und im August 1940 mit den übrigen Pirmasensern noch einmal für kurze Zeit in ihre Heimatstadt zurückgekehrt sind. Beide werden im „Verzeichnis der Juden, Mischlinge 1. & 2. Grades, die am 1.9.1939 in Pirmasens gewohnt hatten“ vom 12. Dezember 1940 (Stadtarchiv Pirmasens) aufgeführt und waren zu diesem Zeitpunkt in der Ringstraße 38 gemeldet. Dies ist der letzte Eintrag der Eheleute Rheinheimer in Pirmasens. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt zwischen August und Dezember 1940 haben sie Pirmasens verlassen.

Deportation von Düsseldorf nach Theresienstadt

1942 leben Emanuel und Jenny Rheinheimer in Düsseldorf, in der Grupellostraße 8. Von dort werden sie am 21. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dazu existiert die Deportationsliste: <http://www.statistik-des-holocaust.de/TT420721-38.jpg> mit der Angabe: Rheinheimer Emanuel und Jenny, Grupellostr.8, Düsseldorf.

Zum Transport von Düsseldorf nach Theresienstadt liegen Quellen der Gestapo-Dienststelle vor, siehe unter http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_rhl_420721.html



DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS

Im gleichen Jahr werden Emanuel und Jenny Rheinheimer am 21. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka weiter deportiert und wahrscheinlich noch am gleichen Tag in den Gaskammern ermordet.

Dazu existiert der Bericht eines überlebenden Häftlings zur Ankunft der Deportationszüge am 21. September 1942 im Vernichtungslager Treblinka:

„Nach der Ankunft wurden die Juden aus den Waggons getrieben und auch geschlagen. Juden öffneten die Waggons, schlugen aber nicht. Beim Verlassen des Waggons wurde angekündigt, wenn jemand sein Bündel nicht im Waggon zurücklasse, werde er erschossen. Dann wurden sie zu einem mit Stacheldraht umzäunten Platz geführt, an dem zwei Baracken standen. (...) Dann wurde allen befohlen, sich auszuziehen. Neben ihnen standen sog. „Kapos“ mit Knüppeln. (...) Gegen Gold und Zigaretten halfen sie Einzelnen dabei, unter die zur Arbeit Selektierten zu gelangen. Sofort nach dem Entkleiden wurden alle in die Todeskammer geführt. (...) Beim Verlassen des Waggons zeigte sich, dass eine bestimmte Anzahl nicht mehr fähig war, auszusteigen: Entkräftete, Kranke, Alte, Verletzte. Jüdische Arbeiter führten diese weg oder trugen sie, in Decken gehüllt, zu einem Grab, in dem auch Arbeiter selbst begraben wurden. Sie knieten am Grab nieder und ein neben ihnen stehender Ukrainer schoss auf sie. Neben dem Ukrainer stand ein SS-Mann, der dem Ukrainer häufig das Gewehr entriss und selbst mit großer Befriedigung schoss.“

Quelle: Dokument 151, 21. September 1942, aus: „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 – 1945“, Band 9, Polen: Generalgouvernement August 1941 – 1945, S. 467 – 468, Herausgeber: Reinhard Weber, München 2006

Erna Johannette Rheinheimer

Über die älteste Tochter von Emanuel und Jenny Rheinheimer ist nur wenig bekannt. Erna Johannette Rheinheimer wurde 1899 in Pirmasens geboren. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt hat sie Pirmasens verlassen. Am 9. Dezember 1942 wird Erna Johannette Rheinheimer von Berlin in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ermordet. Wie alle Juden musste sie einen jüdisch klingenden Vornamen annehmen und wird in der Transportliste als „Erna Sara Rheinheimer“ geführt. Darüber hinaus erfahren wir aus dieser Liste, dass sie zum Zeitpunkt ihrer Deportation 43 Jahre alt, ledig und von Beruf Hebamme war. Leider ist die Straßenadresse in Berlin nicht leserlich: <http://www.statistik-des-holocaust.de/OT24-51.jpg> aufgeführt unter: Nr. 1005: Rheinheimer Erna Sara, Hebamme, ledig, 43 Jahre alt, arbeitsfähig

Elisabeth Zürndorfer, geborene Rheinheimer

Elisabetha Dorothea Rheinheimer wurde 1901 in Pirmasens geboren. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt muss sie Pirmasens verlassen und geheiratet haben, denn 1925 kommt ihre erste Tochter Hanna



DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS

Zürndorfer in Düsseldorf zur Welt. Elisabetha Rheinheimer hatte den Düsseldorfer Verlagsdirektor und Theaterkritiker Adolf Zürndorfer (vgl. <http://hanna-zuerndorfer-schule.de/namensgebung/>) geheiratet und wird in den Quellen als Elisabeth Zürndorfer geführt (vgl. Gedenkbuch Bundesarchiv, Holocaustopferliste Pirmasens). Das Ehepaar Zürndorfer nahm bis zur Verfolgung durch das Nazi-Regime intensiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben Düsseldorfs teil und pflegte einen toleranten Umgang mit den Religionen. Eine weitere Tochter, Lotte Zürndorfer, wurde am 26. Juli 1929 ebenfalls in Düsseldorf geboren. Die Familie lebte in der Sonnbornstraße 59 im Düsseldorfer Stadtteil Gerresheim (ebenda).

Die beiden Töchter konnten durch einen Kindertransport nach England gerettet werden und haben den Holocaust in den USA überlebt. Von Hanna Zürndorfer, genannt Hannele, stammt das Buch „Verlorene Welt: Jüdische Kindheit im Dritten Reich“ (2007). Nach Hanna Zürndorfer wurde darüber hinaus die Hanna-Zürndorfer-Schule in Düsseldorf benannt (vgl. <http://hanna-zuerndorfer-schule.de/>).

Am 27. Oktober 1941 werden Elisabeth und Adolf Zürndorfer in das Ghetto von Lodz deportiert. Dazu existiert die Transportliste ab Bahnhof Düsseldorf-Derendorf: <http://statistik-des-holocaust.de/OT411027-53.jpg>

Adolf Zürndorfer verstarb am 25. April 1942 im Ghetto Lodz. Elisabeth Zürndorfer, geborene Rheinheimer aus Pirmasens, wurde am 7. Mai 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmo) in Polen weiter deportiert und dort am 8. Mai 1942 ermordet (vgl. <https://emuseum.duesseldorf.de/view/objects/asitem/People@90199/1?t:state:flow=26cc3cd8-1e71-4507-8b3c-cfe093e8bb86>).

Dr. Walter Rheinheimer

Walter Rheinheimer wurde als jüngster Spross der Familie Rheinheimer 1906 in Pirmasens geboren. Seine letzte bekannte Wohnadresse in Pirmasens war die Schützenstraße 13. Walter Rheinheimer wird 1931 unter dieser Adresse als „Referendar“ geführt (vgl. Adressbuch Pirmasens 1931, Stadtarchiv Pirmasens). Walter Rheinheimer besuchte das Humanistische Gymnasium in Pirmasens - das heutige Immanuel-Kant-Gymnasium - und studierte danach Jura (vgl. Liste der jüdischen Schüler Kant-Gymnasium, zusammengestellt von Gerhard Heil 1994). 1930 promovierte er zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Würzburg und wechselte 1932 nach München, wo Dr. Walter Rheinheimer am Oberlandesgericht als Rechtsanwalt zugelassen war:



DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS

Rheinheimer, Walter

6.7.1906 Pirmasens – 25.11.
1941 Kowno/Litauen; led.;
Vater: Kaufmann (Schuhhan-
del); Dr. jur. Würzburg 1930;
StP: 1932; Z: München 7.9.
1932 – 5.8.1933 (§ 1).
Alteingesessene Pfälzer Fami-
lie; Vater verarmt; 20.11.1941
Deportation ins Baltikum;
weitere biografische Details
nicht bekannt.



Quelle: Rheinhard Weber, „Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933“, S.253

Wie bereits oben geschildert, hatte sich Dr. Walter Rheinheimer strafbar nach dem „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. September 1935 (RG-Blatt I, S. 1146) gemacht, indem er offensichtlich eine Beziehung zu einer „arischen“ Frau unterhielt. Wie aus dem Schreiben der Pirmasenser Stadtverwaltung vom 27. Oktober 1936 hervorgeht, muss Dr. Walter Rheinheimer 1936 von München in die Tschechoslowakei geflohen sein, um der Verhaftung durch die Nazis wegen „Rassenschande“ zu entgehen. Die Quelle aus dem Pirmasenser Stadtarchiv spricht hier bereits vom „früheren Rechtsanwalt Dr. Walter Rheinheimer“.

Zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt ist Dr. Walter Rheinheimer jedoch nach München zurückgekehrt und lebte von 1940 bis 1941 in der Müllerstraße 14b (Quelle: Helga Pfoertner, „Mit der Geschichte leben“, S.76, Herbert Utz Verlag, München 2003). Am 20. November 1941 wird Dr. Walter Rheinheimer von München in das damals russische und von der Deutschen Wehrmacht besetzte Konzentrationslager Kowno (heute Kaunas, Litauen) deportiert und am 25. November 1941 ermordet. Im „Fort IX“, einer ehemaligen Festungsanlage, wurden während der deutschen Besatzungszeit Zehntausende Juden von der SS erschossen. Die Erschießung von 5000 Juden zwischen dem 25. und 29. November 1941 in Kowno war der erste bekannte Massenmord an deutschen Juden. Darunter befand sich auch Dr. Walter Rheinheimer aus Pirmasens. Die letzte bekannte Wohnadresse von Dr. Walter Rheinheimer in München war die Knorrstraße 148, wo sich das Sammellager Milbertshofen



DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS

befand: <http://www.statistik-des-holocaust.de/OT411120-27.jpg> unter: Nr. 481: Rheinheimer Walter „Israel“

Deportation von München nach Kowno

Siehe hierzu: http://statistik-des-holocaust.de/list_ger_bay_411120.html

Gedenken am Oberlandesgericht München

Dr. Walter Rheinheimer ist einer von 60 jüdischen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, denen am Oberlandesgericht München gedacht wird. Die Gedenktafel wurde am 30. November 1998 im Beisein der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Charlotte Knobloch angebracht.

Auf einer Plexiglastafel steht dort in weißer Schrift folgender Text: *„Die Rechtsanwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk München gedenkt den Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, die während der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933 bis 1945 als Juden verfolgt und entrechtet wurden. Sie ehrt ihr Andenken durch die Aufzeichnung ihrer Namen zum 60. Jahrestag ihrer Vertreibung aus der Anwaltschaft am 30. November 1938. (RGI I 1938, 1403).“*

© Frank Eschrich, AK Geschichte der Juden in Pirmasens/StArchiv PS